Symphonie-Orchester des Kepler-Gymnasiums Ulm

Symphonie-Konzert

in der Pauluskirche Ulm

Donnerstag, 30. April 2015, 19.00 Uhr

Vorkonzert auf Schloss Kapfenburg am Freitag, 24. April 2015, 10.30 Uhr

Musikschule der Stadt Ulm

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)	Ouvertüre zu „Betulia liberata“ KV 118 (74c) in der Bearbeitung von Werner P. J. Kleinmann
Wolfgang Amadeus Mozart	Ouvertüre zu „Don Giovanni“ KV 527
Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)	Konzert-Ouvertüre Nr. 2 „Die Hebriden“ Opus 26
Louis Alexander Balthasar Schindelmeisser (1811-1864)	Concertante Opus 2 - Andante religioso
	P A U S E
Wolfgang Amadeus Mozart	Sinfonie D-Dur KV 297 “Pariser Sinfonie” - Allegro assai - Andante - Allegro - (zweites) Andante - Allegro

Leitung: Karl-Heinz Benzing, Felix Seiffert

Zum letzten Mal dabei sind die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 im Schuljahr 2014/15:

Maximilian Below, Violine
Amelie Meister, Violine
Joannis Alexopoulos, Violine
Tamara Keil, Violine
Simone-Salome Hannawald, Violine
Philipp Emonds, Violine
Kathrin Stocker, Viola
Julius Christian Deutsch, Violoncello
Bernhard Löffler, Violoncello
Anna Höche, Violoncello

Ariane Sander, Flöte
Amelie Kassner, Flöte
Wiebke Hartmann, Flöte
David Seuferlein, Flöte
Ellen Ohlhauser, Oboe
Julian Markl, Klarinette
Axel Schuler, Klarinette
Karoline Schied, Klarinette
Vinzenz Reich, Horn

Wir danken für die Mithilfe im instrumentalen Einzelunterricht und für Hilfen aus dem Kreise des Kollegiums und der Ehemaligen sowie von Frau Kirsten Jacobs-Brannath, Frau Maria Braun und Herrn Michael Weigler. Für die Video- und Tonaufnahme des Konzerts danken wir Herrn Ralf Zwiebler von z-media (*www.z-media.de).*

Wolfgang Amadeus Mozart: Ouvertüren zu „Betulia liberata“ KV 118 (74c) und zu „Don Giovanni“ KV 527

Der fünfzehnjährige Mozart komponierte im Sommer 1771 ein Oratorium *Die befreite Stadt Betulia* über den *Judith*-Stoff im zwischen 150 und 100 v. Chr. entstandenen apokryphen Buch *Judith* des Alten Testaments. Das Buch *Judith* ist kein Geschichtsbuch, sondern eine romanhafte Lehr-Erzählung. Israel wird von einem großen riesigen Heer der Assyrer bedroht, welches vom grausamen Heerführer Holofernes befehligt wird. Die Ältesten der fiktiven Stadt Betulia im Norden Israels sind verzweifelt und wollen die Stadt nach fünf Tagen den Assyrern übergeben, es sei denn, Gott rettet die Stadt. Davon hört Judith, eine reiche, gottesfürchtige Witwe von bezwingender, noch jugendlicher Schönheit. Mit diesen ihren Eigenschaften gleicht Judith einer Allegorie der Weisheit im Sinne von „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang“ (Spr. 1,7). Judith lässt die Ältesten der Stadt zu sich kommen und erklärt ihnen, dass sie Gott versuchen, wenn sie ihn unter Druck setzen, innerhalb von fünf Tagen Betulia zu retten. Sie erreicht, dass die Ältesten ihr weiteres Vorgehen in keiner Weise behindern.

Nach einem langen Gebet tauscht Judith ihr Witwengewand mit ihren schönsten Kleidern, salbt ihr Gesicht mit Öl, legt ihren schönsten Schmuck an und bricht zusammen mit ihrer Magd zu Holofernes auf. Judith erklärt den assyrischen Wachen, sie wolle Holofernes darüber unterrichten, wie er Betulia ohne Kampf einnehmen könne. Judith wird daraufhin anstandslos zu Holofernes vorgelassen, den sowohl ihr Plan wie auch ihre Schönheit auf das Höchste beeindrucken. Er lädt sie zu einem abendlichen Festmahl ein, bei dem er vor Freude viel mehr als sonst gewöhnlich trinkt. Nach dem Mahl erwartet er Judith in seinem Schlafgemach, sinkt dabei aber in tiefen Schlaf. Judith betet zu Gott, dass er ihre Hand führen möge. Sie ergreift das Schwert des Holofernes und schlägt ihm mit seinem eigenen Schwert den Kopf ab. Es gelingt ihr, unbehelligt nach Betulia zurückzukehren. Am nächsten Morgen überfällt die Assyrer infolge der kopflosen Leiche ein derartiger Schrecken, dass das ganze Heer flieht. Betulia ist befreit.

Mozarts *Betulia*-Ouverture in dramatischem d-Moll wirkt wie eine Vorwegnahme der Ouvertüre zu *Don Giovanni*. Mozart schrieb die Oper *Don Giovanni* 1787, zwei Jahre vor Beginn der Französischen Revolution. Don Giovanni, ein junger Adliger des ausgehenden Absolutismus, verführt in ganz Europa unzählige Damen jeglichen Standes, allein „in Spanien tausendunddrei“. Der Komtur fordert Don Giovanni nach dessen Rendezvous mit seiner Tochter zum Duell, bei dem der Komtur leider stirbt. Der Grabstein des Komturs erhält eine Statue in der Gestalt des Verstorbenen. Don Giovanni kommt auf den Friedhof und lädt in übermütiger Laune die Statue zum Abendessen ein. Die Statue nickt mit dem Kopf. Tatsächlich erscheint abends der steinerne Gast bei Don Giovanni. Der steinerne Gast singt

zur Musik des Anfangs der Ouvertüre: „Don Giovanni, zu deinem Essen hast du mich eingeladen, und ich bin gekommen“. Da Don Giovanni sich weigert, seine Sünden zu bereuen, wird er von Feuerflammen verschlungen.

Felix Mendelssohn: Konzert-Ouvertüre Nr. 2 „Die Hebriden“ Opus 26

Für Robert Schumann war Mendelssohn „der Mozart des 19. Jahrhunderts, der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und zuerst versöhnt.“
Welches sind diese Widersprüche?
Zunächst ist da die Schwierigkeit des Komponierens nach Beethoven. Schon Franz Schubert, der - in zeitlicher wie räumlicher Hinsicht - noch neben dem späten Beethoven der 1820er-Jahre komponierte, stellte die Frage: „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ Die Virtuosität Paganinischer Variationszyklen galt dem breiten Publikum als Vorbild, nicht die Wiener Klassiker. Mendelssohn trat dieser oberflächlichen Virtuosität entschieden entgegen: Als Dirigent des Leipziger Gewandhausorchesters führte er als erster nicht nur eigene oder zeitgenössische Werke auf, sondern setzte sich nachdrücklich für Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert ein, dessen große C-Dur-Sinfonie er als Uraufführung dirigierte.
Die zweite Schwierigkeit lag im sogenannten musikalischen Historismus, der Rückbesinnung auf eine frühere Epoche, zu der die direkte Traditionslinie weitgehend abgebrochen war. Mit der Aufführung der Matthäus-Passion 1829, hundert Jahre nach deren Uraufführung, leitete Mendelssohn die Wiederentdeckung der Musik Johann Sebastian Bachs ein, die nach dessen Tod nahezu vergessen war.
Sofort nach der Passions-Aufführung reiste Mendelssohn nach England und weiter auf die unwirtliche Hebriden-Insel Staffa. Der Besuch der Fingalshöhle, deren Name auf den Titelhelden des Ossian-Epos des schottischen Lehrers James MacPherson zurückgeht, löste den Kompositionsbeginn der Hebriden-Ouvertüre aus. In dem einsätzigen Programm-Stück werden die schroffe Landschaft und das oft rauhe Wetter der Hebriden in Tönen beschrieben. Franz Liszt prägte für derartige Stücke die Bezeichnung „Symphonische Dichtung“.

Wolfgang Amadeus Mozart: Pariser Sinfonie D-Dur KV 297

Mozart unternahm 1777-1778 zusammen mit seiner Mutter - Vater Leopold Mozart hatte vom Salzburger Erzbischof Colloredo keinen Urlaub bekommen - eine Bewerbungsreise über München und Augsburg nach Mannheim und Paris. Die Reise wurde ein Fehlschlag, da es überall hieß, es sei „keine Vacatur da“. In Paris bekam Mozart statt einer festen Anstellung am Königshof lediglich die Möglichkeit, für den privaten Konzertunternehmer Le Gros eine Sinfonie, eben die *Pariser Sinfonie* KV 297, zu schreiben.
Die Pariser Orchester orientierten sich damals am weltweit führenden Mannheimer Orchester, zumal Mannheimer Orchestermitglieder in Paris häufig als Solisten und Komponisten auftraten. Erstmals verlangt Mozart in einer Sinfonie die vollständige klassische Orchesterbesetzung, d. h., verglichen mit früher, zusätzlich Flöten, Klarinetten, Trompeten und Pauken. Mozart zitiert einige Glanzstücke des Mannheimer Orchesters, gleich zu Beginn die *Mannheimer Rakete*, eine schnelle von allen Instrumenten einstimmig gespielte Tonleiter aufwärts. Die Uraufführung am 18. Juni 1778 ist ein großer Erfolg. Mozart schreibt am 3. Juli 1778 über die Wirkung des Finale: Besonders gefiel „aber das lezte Allegro – weil ich hörte daß hier alle lezte Allegro wie die Ersten mit allen instrumenten zugleich und meistens unisono anfangen, so fieng ichs mit die 2 violin allein piano nur 8 tact an – darauf kamm gleich ein forte […] – sie das forte hören, und die hände zu klatschen war eins.“ Auch der Auftraggeber Le Gros war mit der Aufführung so zufrieden, „das er sagt, das seye seine beste Sinfonie – das Andante hat aber nicht das glück gehabt, ihn zufrieden zu stellen – er sagt es seye zu viell modulation darin – und zu lang […] um ihn aber / und wie er behaupt mehrere / zu befriedigen, habe ich ein anders gemacht – jedes in seiner art ist recht – denn es hat jedes einen andern Caractére“ (9. Juli 1778).
In der heutigen Aufführung wird nach dem ersten Satz zunächst das zuerst komponierte längere Andante mit anschließendem Finale gespielt, dann folgt das nachkomponierte kürzere Andante, worauf das Finale wiederholt wird. *Karl-Heinz Benzing*